

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1998-1999)

Artikel: Lofthaus am Elbberg, Hamburg (1997) : Bothe Richter Teherani
Autor: Weiss, Klaus-Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lofthaus am Elbberg, Hamburg (1997)

Architekten: Bothe Richter Teherani, Hamburg

Jens Bothe, Kai Richter, Hadi Teherani

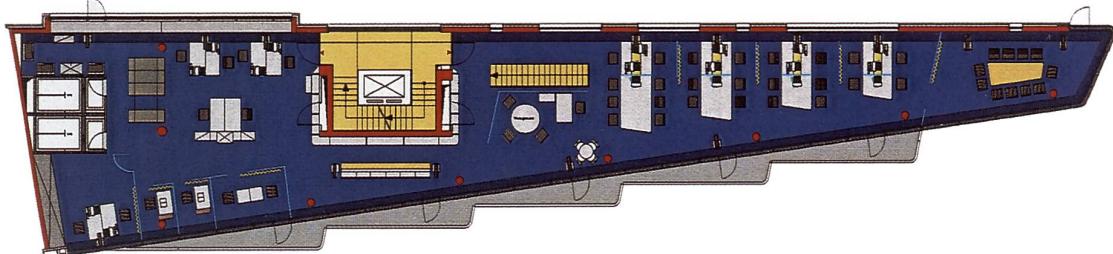
Bauherr: DWI de Waal 16. Verwaltungsgesellschaft, Hamburg



Hamburg ist das Paradebeispiel für das steinerne oder wenigstens gerasterte Berlin. Die architektonische Farbenlehre von Hamburgs Oberbaudirektor Egbert Kossak reicht für die Einheit des Stadtbildes, was nicht wenig ist, aber sie sät auch viel Mittelmaß und die Angst, den roten Faden der Stadt in architektonischen Extravaganz zu verlieren. Mit ihrem architektonisch doppelt definierten Lofthaus setzen Hadi Teherani, Jens Bothe und Kai Richter ein Signal, sich allen Traditionen zu widersetzen, und hofieren sie doch: mit Glas und Kupfer.

Obwohl viel kleiner, ist das Lofthaus am Rand des Hamburger Fischgroßhandelsmarktes, mit furoser Fernsicht über Elbe und Hafen, der legitime Nachfolger des Ham-

burger Flaggschiffs aus Stein, des Chilehauses von Fritz Höger aus dem Jahr 1924. Pikanterweise ohne einen einzigen Ziegelstein ins Feld zu führen. Statt dessen brillieren wellenförmig gebogenes Glas und vorpatinierte, grüne Kupferschindeln in einem Auftritt, der nicht wie Gehrys Guggenheim Museum in Bilbao ein „post-everything“ sucht, sondern Aktualität, Ausdrucks- und Integrationskraft einer gerade für Hamburg visionären Moderne. Dabei kommt als Widerpart der Glashaut der Kupferhaut eine überraschende Bedeutung zu. Zur Vorgeschichte gehören die bereits realisierten Neubauten im Umfeld der Speicherstadt auf der Kehrwiederspitze, die nach viel zu langem Gezerre laut Egbert Kossak „ein sehr viel interessanteres,



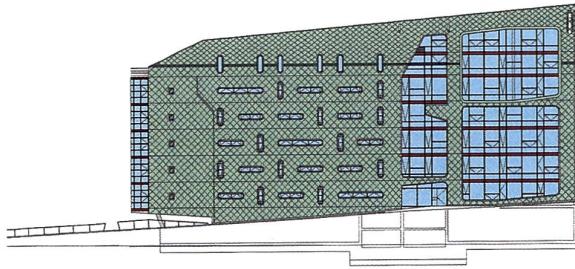
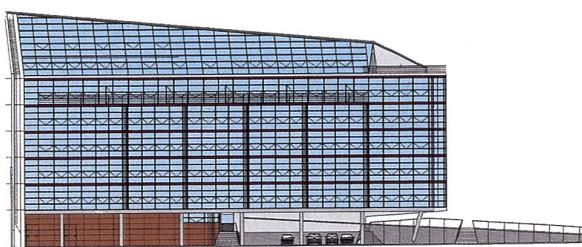
architektonisch auch lebendigeres Ensemble“ oder gar „ein Weltereignis der Architektur“ verhindert haben. Muß so viel Kasteierung sein? In Hamburg ja, denn hier erlaubt der Hinweis auf hanseatische Tradition Schlichtheit bis zum Mittelmaß. Und dennoch heften einige Architekten nicht ganz im Einvernehmen mit Fritz Schumachers Forderung nach „Zurückhaltung, die Einheitlichkeit erzeugt“, funktionslose Flugdächer an ihre Backsteinbauten. Die Wahl des Ziegelsteins ist in Hamburg oft wichtiger als die architektonische Aussage. Tatsächlich war der Oldenburger Klinker dritter Wahl des Chilehauses jedoch gekauft worden, lange bevor Fritz Höger auch nur beauftragt wurde: vom Bauherrn, um in einem finanziellen Manöver Geld zu sparen. „Was soll ich mit dem Dreck machen?“, soll Höger beim Anblick der Steine verzweifelt ausgerufen haben. Anders als immer wieder kolportiert wird, wollte Fritz Schumacher der Baukunst als „höchstes Ziel“ die Chance geben, „im Dienste einer Idee das Lebensgefühl einer Epoche ideal zu überhöhen“, „vorwegnehmend eine Form der Lebensgestaltung [zu] verkörpern, der eine Zeit in Wahrheit erst zustrebt“. Ein Hamburger Szeneblatt immerhin hält die Zeit für reif, „auch eine ästhetisch so verschlafene Stadt wie Hamburg“ an der „Kreativität einer wachen Zeit“ endlich teilnehmen zu lassen – gegen den Widerstand der „Backsteinbarone“ und ihres Mentors Egbert Kossak. (Szene Hamburg, 1/98, S. 24 ff.)

Vor diesem Hintergrund setzt das aus einem Wettbewerbsverfahren hervorgegangene Lofthaus von Hadi Teherani ein Zeichen notwendigen Widerstands – nicht provozierend, sondern die Gegen-Argumente und -Materialien unter einem nur aus dem Flugzeug ganz und gar zu entlarvenden dynamischen Giebeldach – mit Gaube! – wohl abwägend. Sogar die Farbe Rot ist signifikant vertreten, mit einem schmalen Blechstreifen hinter Glas, der die außen geführten Sonnensegel verbirgt. Das letzte noch verbliebene Mehrfamilienhaus, ein Ziegelbau der Gründerzeit im unmittelbaren Anschluß, wird ohne ästhetische Brüche integriert. Der Neubau nimmt die Hürden des 450 Quadratmeter kleinen, extrem spitz zugeschnittenen Hang-Grundstücks mit seinen 2.800 Quadratmetern Gebäudefläche technisch wie architektonisch bis zu den stilsicher entworfenen Deckenflutern bravurös.

Landmarke und Seezeichen zugleich, regt das Lofthaus zu weiteren Initiativen an: ein großes, brachfallendes sturmflutgefährdetes Areal, prominent gelegen, aber tagsüber

durch den Schwerlastverkehr der um ihr Überleben kämpfenden Fischindustrie, abends durch den Straßenstrich wenig angemessen genutzt. Kein Wunder, daß der Vorschlag des Bauherrn, auf diesem schwierigen Restgrundstück Lofts zum Wohnen und Arbeiten einzurichten, bei der Stadt auf Anhieb Zustimmung fand, obwohl der geltende Hafenentwicklungsplan keinerlei Wohnnutzung vorsieht. Hier zu wohnen wäre reizvoll, auch mit der verunglückten Kehrwiederspitze im Blick. Aber trotz des Überangebots an Büroräum kann sich dieses hochelegante und in seiner funktionellen Aufteilung geradezu eigensinnige Bürohaus der Nachfrage kreativer Firmen nicht erwehren.

Oberhalb des Straßenraums erweitert alle sieben Meter ein wellenförmiger Erker die Gebäudetiefe in den öffentlichen Luftraum hinein. Hinter der technisch ausgereizten, überaus filigranen Glasfassade mit integriertem Sonnenschutz, nicht erkennbaren Öffnungsflügeln und in den Hohlprofilen verborgener Heizung bzw. Kühlung für das zum Teil zweigeschossig genutzte Dach bleibt so in der Regel eine Raumtiefe von fünf Metern plus Flur. Auf den Rhythmus der Erker bezogene Einzelbüros (um die Aussicht nicht zu behindern, sinnvollerweise nur akustisch abgeschirmt) sind ebenso möglich wie Großräume über die halbe oder ganze Ebene (bzw. Wohnung mit Büro). Das Treppenhaus im Schwerpunkt mit Blick in den unmittelbar benachbarten Grünraum wird zum vertikalen Kommunikations- und Pausenraum. Die Aufständerung mit Hilfe leger schräggestellter Rundpfeiler schafft im Überschwemmungsbereich Raum für Parkplätze und einen Nebeneingang mit Pförtner. Der Haupteingang liegt hochwassersicher zwei Geschosse höher auf der Nordseite. Die in ihrem Zuschnitt den Erkerfronten entsprechende Gebäudespitze nutzt das auf Null messerscharf endende Grundstück nicht völlig aus, sondern überläßt diesen Part einer in die Freiraumgestaltung einbezogenen Stahlspitze. Eine Reling oberhalb der vier Erkersequenzen wie im Dachbereich, die noch nicht realisierte „Landungsbrücke“, bullaugenförmige Langfenster und kupfergrün schillernde „Fischschuppen“ auf der Landseite, Wellen und Lichtreflexe auf der Wasserseite, Sonnensegel und ein „Knickspant“ im Dach, hinter dem, vom Altonaer Balkon aus betrachtet, so unvermutet Schiffe auf dem Weg in den Hafen auftauchen, all das verstärkt als vielbeschorenes, aber nicht ernst gemeintes „Dampfermotiv“ die Atmosphäre des Ortes. Fast wünscht man sich das nächste Hochwasser herbei, um zu sehen, ob



dieses scheinbar schwebende, leichte Haus wirklich fest verankert ist. Bleiben muß es, kommt ihm, David gegen Goliath, in der Hamburger Backsteinmetropole doch große argumentative Bedeutung zu.

Über die Perfektion hinaus, die diesen Bau in seiner Rolle als Dreh- und Angelpunkt der beschriebenen Opposition so unangreifbar macht, ist besonders frappierend, daß die Architektur bis zur Wasserscheide des Firsts in zwei völlig unterschiedlichen Anmutungen doppelt definiert ist. Die schuppenförmige Außenhaut der kleinformatigen Kupferbleche auf der das konstruktive Rückgrat bildenden gebogenen Betonscheibe wandelt mit jeder Wolke, mit jedem Sonnenstrahl ihre Erscheinung und setzt sich aus individuellen Elementen zusammen, die dauerhaft und mit Anstand altern. Mit anderen Worten: Das Sortiment der „Bauedelsteine“ (Fritz Höger) ist erweiterbar, Varietät und Sinnlichkeit der Oberfläche sind kein Monopol des Ziegelsteins. Mit dem Gegensatzpaar Tradition und Moderne zu experimentieren führte vielmehr zu einer raffinierten Kombination aus Kupfer und Glas, beides Materialien, die Wand und Dach übergangslos bewältigen und damit den expressionistischen Spielraum der Architektur erweitern. Zum anderen illustrieren die Architekten mit ihrer Materialwahl den Kontrast zwischen Natur und Technik, zwischen Land- und Wasserseite, zwischen Lochfassade und Vorhangsfassade, zwischen stabil und leicht. Dabei vermeiden sie die Beliebigkeit des Modischen und spielen unter innovativer Regie alte Rollen in neuer Besetzung. So gelingt ihnen mit leichter Hand eine Bau- und Raumqualität, die Emil Fahrenkamp 1931, beim in Stahl konstruierten, aber steinern auftretenden Shell-Haus in Berlin vor ähnlichen Problemen, schon aus rein technischen Gründen nicht erreichen konnte.

Klaus-Dieter Weiß



Mitarbeit:

Mathias Eichler, Christian Feck,
Ralf Grigoleit, Martin Hecht,
Marcus Heller, Andreas Jochum,
Maurice Paulussen, Tatjana Pietsch,
Kerstin Pietsch, Erik Recke,
Anja Natalie Richter, Stefanie Schoell,
Berthold Staber, Monica Tackenberg,
Christina Tibi, Yvonne van Tienhoven,
Fariba Vosoughinia, Birgit Wagen-
knecht

Tragwerksplanung:

Dr.-Ing. Binnewies, Hamburg
Technische Ausrüstung:
frp-GmbH, Hamburg
Elektroplanung:
Weiser + Wiechers, Ellerhoop
Projektentwicklung:
Hamburg Team Gesellschaft für
Projektentwicklung GmbH
Arne Olofsson
Fotos: Klaus Frahm, Hamburg